

# Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands

Verlag Feinr. Fahrenbrach, Düsseldorf, Florstr. 7, Tel. 127 92. Druck u. Versand Joh. van Veen, Krefeld, Luth. Kirchstr. 65, Tel. 246 14. Bestellungen durch die Post für den Monat 1.— M.

Nummer 4

Düsseldorf, den 25. Januar 1930

Versandort Krefeld

## Ein Ruf an die Jugend

Liebst du das Leben? Dann verschwende nicht deine Zeit, denn aus ihr besteht das Leben!

Warum sehen wir diese Worte Franklin's an den Anfang unseres Aufsatzes? Haben sie nicht auch für uns eine hohe Bedeutung, haben sie nicht auch uns manches zu sagen? Ja, besonders uns christlichen Junggewerkschaftlern haben sie vieles zu sagen. Wir stehen noch in den ersten Jahrzehnten des Lebens. Wir haben es noch in der Hand, die jungen Jahre unseres Lebens entweder zu verschwenden, wie Franklin sagt, oder aber diese Zeit für unsere berufliche und geistige Ausbildung zu benutzen.

Welchen von den beiden Wegen willst du wählen, junge Kollegin, junger Freund? Bist du eifrige Gewerkschaftlerin, überzeugter christlicher Junggewerkschaftler, so kannst du das erstere nicht wollen. Dann kannst du wirst du die kostbare und nie zurückkehrende Zeit deiner Jugend nicht mit unnützen Dingen ausfüllen, die zu nichts führen, die dich weder beruflich noch auch geistig weiter bringen.

Wenn du wirklich überzeugtes Gewerkschaftsmitglied bist, dann kannst du nur den zweiten Weg gehen. Dann muß es dein Ziel sein, an der Seite gleichgesinnter Kolleginnen und Kollegen dir die für den Lebenskampf notwendigen Kenntnisse zu erwerben. Dabei ist es erforderlich, zunächst mal jede Gelegenheit zur beruflichen Fortbildung wahrzunehmen.

### Berufliche Erleichterung.

Wenn du noch die Berufsschule besuchst, so benutze diese Möglichkeit zur Ausbildung wohl. Wie mancher ältere Arbeiter hätte früher gerne die Berufsschule besucht, wenn es eine solche gegeben hätte. Mallo! Du bist du es jetzt in jungen Jahren noch nicht ein, wie notwendig und wichtig eine gute Ausbildung im Berufe ist. Das wird dir vielleicht erst in späteren Jahren, wenn du mal einen tieferen Einblick in das Leben mit seinen Hemmnissen und Schwierigkeiten bekommen, zum Bewußtsein kommen. Dann wirst du es vielleicht bereuen, nicht noch mehr deine jungen Jahre der Fortbildung gewidmet zu haben.

### Was verlangt denn heute das Leben von dir, von einem jeden?

Verlangt es nicht ganze Menschen, mit einem umfassenden Wissen auf allen Gebieten, besonders auf dem beruflichen.

Steh einmal hinein in das heutige Wirtschaftsleben mit seiner modernen Technik, mit seiner dauernden Rationalisierung. Sieh dir doch einmal die großen Umstellungen der Betriebe in allen Berufszweigen an. Fällt dir da nicht auf, daß unsere heutige Industrie besonders tüchtige Facharbeiter notwendig hat? Wie häufig kommt es vor, daß weniger gute Facharbeiter als die ersten entlassen werden bei einer Betriebseinstellung oder Arbeitsumstrukturierung? Nur solche Arbeiter, die in ihrem Berufe äußerst tüchtig sind, werden oftmals nach erfolgten Entlassungen wieder eingestellt. Du siehst also, wie notwendig und wichtig eine gute Ausbildung für dein späteres Leben ist. Darum auch das Bestreben der Gewerkschaften, bessere Möglichkeiten für die Berufsausbildung wie bisher von Gesetzes wegen zu schaffen.

Aber nicht nur diese Seite allein kommt in Frage, nein, auch die volkswirtschaftliche Seite und die der Warenausfuhr. Wenn unsere deutsche Industrie in Zukunft wieder die führende Stellung auf dem Weltmarkt erringen will wie vor dem Kriege, so kann sie das nur durch Qualitätswaren und vor allem mit einer leistungsfähigen und beruflich tüchtigen Arbeiterkraft. Sonst werden wir die Konkurrenz des Auslandes nicht bestehen können. An der Leistungsfähigkeit der deutschen Industrie haben natürlich wir als Arbeiter auch ein sehr großes Interesse, weil unser Schicksal mit der gesamten Volkswirtschaft auf das engste verbunden ist.

Darum können wir als jugendliche Arbeiter nur das größte Interesse an einer guten Berufsausbildung und Hochschichtigkeit haben, weil das eine Voraussetzung der Leistungsfähigkeit und Konkurrenzfähigkeit der deutschen Industrie ist. Wir müssen deshalb vor allem eines tun:

das Berufsschulwesen fördern und alle Ausbildungsmöglichkeiten wirklich benutzen!

Von der deutschen Industrie aber müssen wir auch verlangen, daß sie mehr wie bisher sich einer besseren Ausbildung der Jugendlichen im Betrieb annimmt.

Leider läßt das noch in vielen Betrieben, ja ganzen Industrien zu wünschen übrig. Denn auch für sie ist eine gute Berufsausbildung aus den oben erwähnten Gründen notwendig und auch nutzbringend.

Vielleicht hast du auch in deiner Jugendgruppe Gelegenheit zur fachlichen Fortbildung, sei es durch Vorträge, Vorlesungen, Besichtigungen und dergleichen

Dann, liebe Kollegin, lieber Freund, kann ich dir nur raten, diese Gelegenheit zu benutzen.

Dies über die eine Aufgabe in deinen jungen Jahren. Nicht minder wichtig ist es aber auch, daß wir uns mal unterhalten über

### die Ausnutzung der Freizeit

zur geistigen Ausbildung. Ich denke hier zunächst an die Schulung auf sozialem und arbeitsrechtlichem Gebiet. Du wirst vielleicht denken: „Ach, damit hat es noch Zeit, wenn ich mal älter bin. Was soll ich mich jetzt schon in der Jugend damit herumerschlagen. Die Arbeiten in der Ortsgruppe unseres Verbandes machen die älteren Kollegen, da bin ich nicht notwendig. Wenn ich mal hin und wieder in die Versammlungen gehe und dann im übrigen meinen Beitrag zahle, dann ist meine Arbeit erledigt. Das andere machen die älteren Kollegen schon. Ich gehe meinem Vergnügen nach, dem Sport und sonstigen Dingen. Später kommt das andere.“

Ist das recht? Meinst du nicht, daß deine Arbeit in der Gewerkschaftsbewegung, in der Jugendbewegung notwendig ist? Hast du schon einmal darüber nachgedacht, daß die älteren Kollegen, die jetzt die Arbeit in der Ortsgruppe oder als Betriebsrat im Betrieb tun, allmählich älter werden, daß für viele von diesen die Zeit des Schaffens für die Bewegung bald vorbei ist? Ja, liebe Kollegin, lieber Freund, dann heißt es für die jungen Kolleginnen und Kollegen, die Arbeit der älteren übernehmen. Sonst errungen wurden, wieder abgenommen. Oder sie werden zu Rechten, die nur auf dem Papier stehen!

So heißt es, dafür auch die Voraussetzungen

### ein umfangreiches Wissen auf allen den Arbeiter betreffenden Gebieten.

Dieses notwendige Wissen mußt du dir aber in der Jugend schon aneignen. Die Jugend ist die Zeit der Auslese. Was man in der Jugend sät, kann man in den späteren Jahren ernten. Darum heißt es auch für dich, diese jungen Jahre auszunutzen. Aber nicht zu unnützen Dingen, sondern zur geistigen Bildung. Du kannst sie erringen durch eifriges Studium, vor allem aber auch durch den Besuch der Jugendversammlungen. Hier ist dir Gelegenheit geboten, über die Gewerkschaftsbewegung, über die sozialen Gesetze, über arbeitsrechtliche Fragen das Notwendige zu erfahren. Hier ist auch der Ort, wo du dir das Wissen und das Geschick aneignen sollst, um später im Betrieb und im öffentlichen Leben deine und die Interessen deiner Mitarbeiter vertreten zu können. Denn das ist doch äußerst wichtig für uns als Arbeiter.

### Was nutzen uns alle Rechte und Gesetze auf sozialem Gebiete, wenn wir nicht verstehen, sie zu unserem rechten Vorteil zu verwerten?

Dazu gehört aber die Kenntnis der Gesetze. Ferner sind diese sozialen Gesetze fast alle Selbstverwaltungsgesetze, d. h. wir als Arbeiter nehmen an der Verwaltung derselben als Mitglieder im Vorstand oder im Ausschuß teil. Wenn wir aber daran teilnehmen wollen, müssen wir die Gesetze kennen. Denn wie können wir als Arbeiter an der Verwaltung der Gesetze teilnehmen und unsere Rechte vertreten, wenn wir ihre Eigenarten nicht kennen. Für uns als Jugendliche ist es daher besonders wichtig, daß wir uns schon frühzeitig mit den Gesetzen befassen. Je eher wir uns damit beschäftigen und je länger wir damit umgehen, umso besser sind wir später in der Lage, unsere Interessen zu vertreten. Darum heißt es für uns: Schulung auch auf diesen Gebieten! Der Platz dafür sind unsere Jugendversammlungen.

Du siehst also, liebe Kollegin, junger Freund, daß der Aufgaben in unserer Jugend- und Gewerkschaftsbewegung sicherlich nicht wenige sind. Benutze daher auch du fleißig jede Gelegenheit zur Schulung. Denn eines muß auch dir klar sein: der Weg zum Standesaufstieg ist ein doppelter; ein wirtschaftlicher und ein geistiger. Das eine setzt das andere voraus. Wenn wir daher das Ziel der Bewegung, Gleichberechtigung, Anerkennung und Einordnung der Arbeiterkraft in das Volksganze erringen und erreichen wollen, so ist dazu unbedingt notwendig die geistige Hebung unseres Standes. Und dieses Ziel zu erreichen, ist eine der Lebensaufgaben der heutigen Jugend.

Darum, liebe Kollegin, lieber Freund, arbeite auch im neuen Jahre mit in der Gewerkschafts- und Jugendbewegung! Sowohl an deren Stärkung als auch in der auf allen Gebieten. Du weißt jetzt, wie notwendig und wichtig es für dich selbst und unseren Standesaufstieg ist, arbeit in der Jugend- und in der Gewerkschaftsbewegung. Dann wird auch in Zukunft der Erfolg nicht ausbleiben.

## Arbeiterjugend und Arbeiterstandesbewegung

G. Bevor wir uns in das eigentliche Thema vertiefen, ist es notwendig, daß wir uns zunächst einmal darüber klar werden, was wir als christliche Arbeiterschaft als Ziel erstreben: Klasse oder Standesbewegung?

Die Sozialdemokratie und die freien Gewerkschaften stehen auf dem Boden des Klassenkampfes. Ihr Endziel ist: Beseitigung der herrschenden Schicht oder auch „Klasse“ genannt, ferner Vergesellschaftung der Produktionsmittel und schließlich Aufgehen der „Klassen“ in eine klassenlose Gesellschaft. In dieser klassenlosen Gesellschaft soll der eine dem anderen gegenüber keine Vorrechte besitzen. Alle sollen gleiche Rechte und Pflichten in der Gesellschaft haben.

Die in den Besitz der Allgemeinheit übergegangenen Produktionsmittel sollen zum Besten der Allgemeinheit ausgenutzt werden. Jeder hat seine Kraft und Fähigkeiten dem Gesamtwohl zur Verfügung zu stellen.

Die Eigentumsvererbung in der jetzigen Form und in dem Ausmaße wie in der kapitalistischen Wirtschaft soll nicht mehr möglich sein. Alles soll in den Dienst der Allgemeinheit, der Gesellschaft gestellt werden. Der Staat hat als oberste Instanz, das Ganze zu leiten.

Die Auswüchse im Wirtschaftsleben, wie sie in der kapitalistischen Wirtschaft möglich sind, sollen dadurch unterbunden werden. Alle Menschen sollen das für ihr Leben Notwendige für ihre Dienste an der Allgemeinheit von der Gesellschaft erhalten.

Dieses Ziel ist sicherlich verlockend und zieht sich schon an. Aber nun kommt die Frage, ist es wirklich in einem so konzipierten Staats- und Wirtschaftsleben wie das deutsche möglich, eine solche Gesellschaftsordnung einzuführen und auch aufrecht zu erhalten? Hierüber gehen selbst bei den Sozialisten die Meinungen auseinander.

Denn eines ist doch klar. Alle Menschen sind von Gott mit verschiedenen Anlagen und Fähigkeiten begabt. Jeder hat seine eigene Aufgabe zu erfüllen. Wenn man alle Menschen aus der Masse hervorgehen und mit der Zeit eine besondere Schicht bilden. Das kann auf die Dauer nicht ausbleiben.

Nun beruht die Klasse auf dem Grundsatz der Herrschaft der einen Klasse über die andere.

Auch die Sozialisten haben als erstes Ziel die Herrschaft der Arbeiterklasse über die besitzende Klasse, also die Diktatur des Proletariats.

Sie wollen also im Grunde und Endziel daselbe, was sie schon jahrzehntelang an der anderen Klasse verurteilten, nämlich die Herrschaft über die anderen.

Wenn nun aber die klassenlose Gesellschaft eingeführt werden soll, so setzt das voraus: Beseitigung der herrschenden Schicht. Diese herrschende Schicht gibt aber nicht ohne Kampf ihre Rechte an eine andere Schicht auf. Auch ist deren Beseitigung nicht so leicht möglich. Sie soll nach verschiedenen Mustern und Rezepten erfolgen; einmal durch gewalttätige Beseitigung, wie es in Rußland geschehen, dann auch durch allmähliches Verdrängen der herrschenden Schicht und der kapitalistischen Wirtschaft durch das Proletariat und Aufgehen in die klassenlose Gesellschaft.

Nach Ansicht der Vertreter des Klassenkampfes lassen sich die Gegensätze, die in der jetzigen kapitalistischen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung herrschen, nicht durch gegenseitige Verständigung überbrücken, sondern nur durch Beseitigung der herrschenden Schicht. Die aber bedingt den Kampf der herrschenden Schicht, mit anderen Worten, Kampf der besitzenden mit der besitzenden, der herrschenden Klasse.

Das ist in kurzen Zügen die Klassenkampfsidee des Sozialismus. Wenn wir also das Wort „Klasse“ in diesem Zusammenhang hören, dann können wir nur denken an Klassenkampf, an Gegensätzlichkeiten, an fast unüberbrückbare Gegensätze sozialer und wirtschaftlicher Art. Der Klassenkampf hat immer etwas Zerstörendes an sich.

Demgegenüber steht die Standesidee, das von uns als christliche Arbeiter erstrebte Ziel.

Will die Klasse die Herrschaft über die andere Klasse und endlich deren gänzliche Beseitigung, so ist der Stand eine Schicht, eine Volksschicht innerhalb der Volksgemeinschaft. Stand ist eine gleichberechtigte und anerkannte und gleichgeschichtete Volksschicht innerhalb eines Volkes.

Wie Vater und Mutter in der Familie die gleichen Rechte und Pflichten haben, so ist es auch mit dem einzelnen Stand im Volke, im Staat. Und wie Vater, Mutter und Kinder in der Familie eine Familiengemeinschaft bilden, so sollen die einzelnen Volkstände eine Volksgemeinschaft bilden.

Das ist auch das Ziel der christlichen Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung. Die Bildung einer wirklichen Volksgemeinschaft, wo der eine Stand auf das Wohlgehen, Wachsen und Gedeihen des anderen Standes Rücksicht nimmt und das Allgemeinwohl zu fördern sucht.

Wir stehen hier also im schroffen Gegensatz zum Sozialismus, der jede Eigenart eines Standes, einer Volksgemeinschaft in die klassenlose Gesellschaft untergehen lassen und unterbinden will.

Aber auch in einer Volksgemeinschaft wird der einzelne Stand um die Anerkennung und Achtung des anderen Standes ringen müssen. Auch da ist es notwendig, daß er sich seine Rechte und wirtschaftlichen und sozialen Vorteile erringt und diese zu halten sucht. Man könnte hier einen Vergleich machen mit dem Leben des einzelnen Menschen. Wie dieser im Leben sich durchringen und kämpfen muß, um sich die Anerkennung seiner Mitmenschen zu erringen, so ist es mit dem Stande. Wie

# Was tut Not?

der einzelne Mensch an sich selbst arbeiten, sich auf beruflichem und geistlichem Gebiete schulen und bilden muß, um neben dem Mitmenschen im Existenzkampf bestehen zu können, so ist es auch mit den einzelnen Ständen. Und wie die Einzelpersonen nach ihren Fähigkeiten, Wissen und Können von der Mittelschicht geschätzt und gewertet werden, so muß sich der einzelne Volkshand die Achtung und Anerkennung der anderen Stände auf Grund der Fähigkeiten seiner Angehörigen verdienen. Sind das tüchtige, beruflich und geistlich hochstehende Menschen, so wird auch dementsprechend die Einschätzung sein. Das Ansehen eines Menschen und auch eines Standes steigt und sinkt mit seinem kulturellen und geistigen Hochstand oder Tiefstand.

Wie nun im täglichen Leben der einzelne Mensch um seine Rechte, um seine Anerkennung ringen muß, so auch der einzelne Stand. Freiwillig gibt ein Stand dem anderen keine Rechte, keine wirtschaftlichen Vorteile ab, sie müssen von dem einen Stande dem anderen abgerungen werden. Wie es mit den wirtschaftlichen Rechten ist, so ist es auch mit der Anerkennung als gleichberechtigter Stand, als gleichgeschätzte Volksschicht.

Auch diese Anerkennung der anderen Schichten muß erzwungen werden. Nun bringt aber die Erzielung dieser wirtschaftlichen und sozialen Rechte Kämpfungen zwischen den einzelnen Schichten und Ständen mit sich. Das wird in keinem Stande, in keinem Staate ausbleiben. Denn was die Schicht, in unserem Falle die Arbeiterklasse, sich erzwungen will, hat auf der anderen Seite zur Folge, daß eine andere Schicht von ihren Rechten etwas abgeben muß. Diese Schicht wird das aber nicht freiwillig tun. Die Folge ist, daß Kämpfe und Kämpfungen im wirtschaftlichen und sozialen Leben entstehen. Das heißt aber nicht, daß die wirtschaftlichen und sozialen Kämpfe brutale und schroffe Formen annehmen müssen, daß sie zum Klassenkampf führen. Auch bei diesen sozialen Kämpfen sollte der Gedanke der Verbundenheit des einen Standes mit dem anderen, der Gedanke der Volksgemeinschaft in dem Vordergrund stehen. Leider ist das bei den heutigen Kämpfen noch sehr wenig der Fall.

Die Folge ist, daß die einzelnen Stände, statt sich einander näher zu kommen, immer weiter auseinander rücken. Die Klüft, die trennende Abgründe werden immer größer, weil gewisse Volksschichten nicht verstehen wollen, daß auch eine aufstrebende Schicht Recht auf Lebensraum und kulturelle Erzeugnisse hat.

(Fortsetzung folgt.)

## Die zweite Offensive

Seit Jahren ist es eine Gepflogenheit unserer Gewerkschaftsverbände, die Wintermonate in besonderer Weise als Werbezeit zu beachten und auszunutzen. Mit Recht! Wie keine andere Zeit haben sich erfahrungsgemäß die Wintermonate für die Werbearbeit bewährt. Es ist Tatsache, daß der größte Teil von den der Gewerkschaft zugeführten neuen Mitgliedern in den Wintermonaten aufgenommen wurde. Nicht allein das persönliche nähere Zusammenrücken der Menschen in den Wintermonaten trägt dazu bei, wenn es auch zweifellos die ausschlaggebende Rolle bei dieser erhöhten Mitgliederzunahme in den Wintermonaten spielt.

Mit dem wieder Enge-Verknüpfen der freundschaftlichen, nachbarnlichen und Familienbände, das allgemein die Wintermonate uns bringen, geben sich auch zahllose Werbemöglichkeiten für unsere Organisation im Familien-, Freundes- und Bekanntenkreise. Sie stets nach bestem Vermögen auszunutzen, muß jedes Gewerkschaftsmitglied selbstverständliche Pflicht sein. Wenn wir in unserem Freundes- oder gar in unserem Familienkreise, unter unseren Bekannten oder Verwandten noch einen unorganisierten oder falsch organisierten Kollegen wissen, dann müssen uns die Wintermonate Gelegenheiten geben, ihm das verkehrte seines Handelns und die Kurzsichtigkeit seiner Handlungsweise klar zu machen und ihn für unsere Bewegung zu gewinnen. Wenn je wir einen verlässlichen Beitragsdrücker oder Versammlungsschwänzer fanden, dann nutzen wir die jetzige Zeit, ihn zu bekehren und von der Notwendigkeit der eifrigen Mitarbeit in unserer Bewegung zu überzeugen.

## Vom gesundheitlichen Wert der Freude

Von Dr. Bella Kalb-Müller, München.

Ein Mensch ist so stark, wie er freudig sein kann, sagte einmal der große Arzt und Menschenfreund Karl Ludwig Schleich. In diesem Ausdruck kommt eine tiefe Erkenntnis unseres Lebensbedürfnisses zum Ausdruck. Unentbehrlich ist die Freude für die körperliche und seelische Gesundheit. Sie ist eine Lebenskraft und eine unschätzbare Arbeitsgehilfin. Vergewaltigt man sich, wie die Freude rein körperlich in Erscheinung tritt, wie sie das Herz, die gesamte Muskulatur zu erhöhter Tätigkeit erregt, so daß man vor Freude zittern mag, wie der Atem rascher geht, wie selbst in ein vergämtes, blaßes Gesicht frische Röte steigt, so wird man an dem unmittelbaren Lebenswert der Freude nicht zu zweifeln brauchen. In wunderbarer Weise offenbart sie sich geistig-seelisch in einer Steigerung der Vorstellungstätigkeit einer Beschleunigung des Gedankenablaufs und einer beseligenden Empfindung von Lust am Leben. Viele Zusammenhänge hellen sich plötzlich auf, manche Einsicht kommt; was lange unverständlich blieb, woran man lange krankte, kurz, womit man nicht fertigwerden konnte, erscheint plötzlich einfach, löst sich unter dem Einfluß der Freude.

Es ist nun einmal Tatsache, daß das moderne Leben sich unter starkem Hochdruck abspielt. Dieses Leben in steter Anspannung erzeugt eine eigenartige „Krankheit“, die nur wenigen unbekannt bleibt, die große „Krankheit“, die nur wenigen unbekannt bleibt, die große „Krankheit“, die nur wenigen unbekannt bleibt. Sie ist die Antwort auf eine Unzahl von Schädigungen des Nervensystems. Die Grundforderungen der Hygiene, Reinlichkeit, Luft, Licht und gute Ernährung versteht man gewöhnlich lediglich in Bezug auf den Ausgleich oder Vermeidung körperlicher Schädlichkeiten. Aber es ist ein „Etwas“ in uns, das uns sich freuen läßt, das uns lachen und lachern, lieben, glauben und hoffen macht. Unsere Seele, auch sie braucht ihre Hygiene. In dumpfen, dunklen Räumen werden wir hoffnungslos und traurig. Die seelische Nahrung aber, das sind unsere Gedanken. Gute und freundliche Gedanken braucht die Seele zu ihrem Gedeihen. Sie wirken belebend und aufbauend wie richtig gewählte Nahrung. Und wie der Körper durch unzutragliche Kost geschädigt wird, und er viel gesunde Kraft vertragen muß, um sich jener wieder zu entledigen, so wirken Mörgelei, Verbitterung, alle Gedanken, die die Freude nicht auskommen lassen, zerstörend auf unsere Seele ein. Selbst gewissenhafteste Befolgung gesundheitlicher Ratschläge bringt nur halben Nutzen, wenn nicht die treibende Kraft der Freude mitwirkt. Dies zu wissen genügt aber nicht, immer aufs neue muß die Freude herbeigeführt werden, soll sie wirklich uns beleben. Am vollkommensten geschieht das beim Kinde, das bei der Tätigkeit des Spiels selig und heiter bleibt und keines besonderen Anlasses zur Freude bedarf. Während aber mit dem Beginn der Schulpflichten alle Neigung zu Angst

Soeben kommt der Jahresberichtsbogen einer weiblichen Jugendgruppe zurück. Unter dem Punkt: „Erfahrungen bei der Haus- oder Betriebsagitation“, hat die unterzeichnete Kollegin geschrieben: „Die meisten Unorganisierten sagen: Ich bleibe doch nicht lange mehr im Betriebe, was soll ich da noch Verbandsmitglied werden. Ferner bekomme ich ja auch den Lohn ebenso gut als die organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen.“

Solche und ähnliche Ausreden hört man als Werber oft von den Unorganisierten. Aber dürfen wir als organisierte Arbeiter, als Werber, uns von solchen Redensarten den Mut zur Gewinnung der noch dem Verbandsfernstehenden nehmen lassen? Nein, da heißt es erst recht, die Unorganisierten von der Verheertheit ihrer Einstellung zu überzeugen.

„Das ist freilich leichter gesagt als getan“, so wird sicherlich mancher der Leser denken. „Darin habe ich doch schon zu viel Erfahrung gemacht. So einfach ist das nicht.“

Da hat der Leser in etwa recht. Die Unorganisierten sind oftmals sehr stark in ihre Ideen verbohrt. Aber besteht diese Verbohrtheit nur bei den jetzigen Unorganisierten? War sie nicht auch früher schon da? Ist der eine oder andere Leser nicht gar selbst einer von denen, bei welchen es früher schwer gefallen hat, sie von der Notwendigkeit der christlichen Gewerkschaftsbewegung zu überzeugen? Wenn ja, dann muß es also doch möglich sein, diese so eingestellten Unorganisierten zu gewinnen. Denn sonst wären ja alle, die früher dieser Einstellung huldigten, nie von der Bedeutung der Bewegung überzeugt worden.

Was aber früher möglich war, darf auch heute keine Unmöglichkeit sein. Mit diesem Gedanken müssen wir an die Gewinnung Unorganisierter gehen. Besonders manche Arbeiterinnen können sich von dem Vorwand: „Ich bleibe doch nicht lange im Betriebe“, sehr leicht trennen. Wenn die Arbeiterinnen der Ansicht sind, der Verband wäre für sie nicht notwendig, so ist das grundsätzlich für die Arbeiterinnen, und besonders für jene, die zeitweilig zum Betrieb gehen müssen, ist der Verband genau so gut eine Lebensnotwendigkeit als für die männlichen Arbeiter. Die Zahl der Frauen und Mädchen, die heute sehr lange, wenn auch nicht gerade ihr Leben lang der Erwerbsarbeit nachgehen müssen, ist sicherlich nicht klein. Die Frauenerwerbsarbeit wächst in der Industrie immer stärker an. Besonders aber in der Textilindustrie. In vielen Betrieben sind etwa 80 Prozent Frauenarbeit zu verzeichnen. Wenn nun bei diesem Zustande die Arbeiterinnen nicht verstehen, ihre Kräfte in der Gewerkschaft zusammenzufassen, werden sie auf die Dauer den größten Schaden davon tragen. Es kann den Arbeiterinnen doch auch sicherlich nicht gleichgültig sein, welchen Wochenlohn sie mit nach Hause bringen. Auch nicht, welche Wege die soziale Gesetzgebung in der Zukunft nimmt. Ferner kann es der erwerbstätigen Frau und dem Mädchen nicht gleich sein, wie in Krankheitslagen das Krankengeld bemessen ist. Oder wie etwa im Alter das Invalidengeld.

Nun wird vielleicht mancher denken, die Gewerkschaften zahlen ja weder das Krankengeld, noch machen sie die sozialen Gesetze. Das stimmt, mein lieber Leser. Und doch stimmt es wieder nicht. Wenn auch die Gewerkschaften die sozialen Gesetze nicht direkt machen, so üben sie doch durch ihren starken Einfluß gestaltend auf die Gesetzgebung ein. Das ist bei jeder Neugesetz-

So viele Gewerkschaftsveranstaltungen geben uns ja Gelegenheit, diese Möglichkeit der persönlichen Beeinflussung zu verdoppeln und unsere Werbearbeit zu erhöhen. Zahlreiche Familienabende, Jubelfeiern oder sonstige gesellige und feierliche Veranstaltungen des Verbandes verstärken unseren agitatorischen Einfluß und ergänzen unsere persönliche Werbearbeit. Allerdings: sie ergänzen dieselben nur, sie können sie nicht ersetzen; darüber müssen wir uns zugleich klar sein. Voraussetzung ist und bleibt unsere persönliche Werbetätigkeit. Das andere — mögen es Werbeveranstaltungen oder Gewerkschaftsfeste sein — kann dieselbe nicht ersetzen. Erst wenn zu der allgemeinen Beeinflussung der Unorganisierten und anders Organisierten die

gebung wie auch bei jeder Veränderung eines Gesetzes zu beobachten. Wir müssen nur mal unser Augenmerk etwas auf diese Vorgänge richten. Wenn die Gewerkschaften auf die gesetzgebenden Körperschaften nicht diesen Einfluß hätten, so wäre manches soziale Gesetz in den letzten Jahren weniger günstig für die Arbeiterschaft ausgefallen. Also auch nach dieser Seite hin liegt ein sichtbarer Erfolg vor. Sagen wir das den unorganisierten Arbeiterinnen einmal!

Auch den Arbeiterinnen, die später in den Ehestand treten, kann es nicht gleichgültig sein, was ihr Mann später für einen Lohn mit nach Hause bringt. Vielleicht ist der Mann auch Textilarbeiter. Wenn daher Arbeiterinnen heute dem Verbandsfernstehen, so schädigen sie sich für ihre Zukunft, weil durch ihr Fernstehen die Gewerkschaft nicht die Schlagkraft hat, als wenn die Arbeiterschaft geschlossen zusammenstehen würde.

Der Lohn und alles andere, was das Arbeitsverhältnis betrifft, kann aber nur durch den Einfluß der organisierten Arbeiterschaft verbessert werden. Es ist daher eine große Nachlässigkeit, wenn so manche Arbeiterinnen nicht der Gewerkschaft beitreten. Sie wollen zwar bessere Lebensmöglichkeiten, aber sie schädigen sich selbst durch ihr eigenes Fernstehen. Das gilt sowohl für die unorganisierten Mädchen, die später heiraten, als auch für jene, die zeitweilig erwerbstätig bleiben.

Nun zu dem zweiten Einwand, den so manche Arbeiterinnen vorbringen. Es ist ja recht, daß der Arbeitgeber auch den Unorganisierten den Tariflohn zahlt. Obgleich zu Unrecht. Rechtlich sind nicht Mitglieder der vertragschließenden Partei. Aber der Arbeitgeber weiß nur zu gut, warum er den Unorganisierten den gleichen Lohn zahlt. Würde er weniger zahlen, so wäre gewiß, daß alle Unorganisierten dem Verbandsbeitreten würden, um sich den Tariflohn zu sichern. Dadurch wird sich der Arbeitgeber aber selbst einen schlechten Dienst erwählen. Um aber die Unorganisierten nicht in den Verband zu treiben, zahlt er auch ihnen den Tariflohn. Aber einem ehrlich und rechtlich denkenden Menschen müßte es doch unangenehm berühren, einen Lohn zu erhalten, auf den er keinen Anspruch hat. Andere haben den Lohn doch durch ihre Gewerkschaft in der jeweiligen Lage gestafelt. Der Verband hat die Tarife abgegeschlossen. Nicht die Unorganisierten. Trotzdem nehmen sie aber, ohne etwas dabei zu denken, den ihnen nicht zustehenden Lohn. Dabei nennen sie sich vielleicht noch eifrige Christen, aber scheuen sich nicht, etwas zu nehmen, auf das sie kein Recht haben; wofür andere, ihre Mitarbeiter, Opfer gebracht haben. Christenpflicht jedoch ist es, daß jeder Arbeiter sich seiner Organisation anschließt, um hier Seite an Seite mit den Arbeitsbrüdern und -schwestern für die Verbesserung der wirtschaftlichen Verhältnisse zu kämpfen. Dem Unorganisierten muß es doch eigentlich schon das Gefühl machen, nicht gegen seine Arbeitsbrüder und -schwestern zu kämpfen. Das tut er aber durch sein Fernstehen. Oder haben diese Unorganisierten kein Ehrgefühl und keine Arbeitsethik?

Verstehen wir mal bei der Agitation, diese angeführten Gedanken den Unorganisierten gegenüber ins Feld zu führen. Wachen wir mal an ihre moralische Gesinnung. Dann wird es auch in Zukunft gelingen, noch manchen Absichtsstehenden für die Idee unserer christlichen Gewerkschaftsbewegung zu gewinnen. G.

persönliche Führungnahme und Beeinflussung tritt, wird die Agitation sich fruchtbar und erfolgreich gestalten.

Die erste Hälfte der diesjährigen Winterwerbeperiode ist vorüber. Mit Beginn des neuen Jahres sind wir in das zweite Vierteljahr, in die zweite Winterhälfte eingetreten. Sorgen wir dafür, daß es durch rührige Werbearbeit zu einer erfolgreichen Agitationsperiode unserer Bewegung werde! Gestalten wir die kommenden Monate zu einer zweiten Offensive, die dazu beitragen soll, die Indifferenten und Unorganisierten unter der Arbeiterschaft von der Notwendigkeit unserer Bewegung und von der Pflicht ihrer gewerkschaftlichen Mitgliedschaft zu überzeugen!

und Traurigkeit zum Durchbruch kommt, schwindet die Freude immer mehr. Als Erwachsene müssen wir von neuem lernen, was das gesunde Kind in vollkommener Weise uns täglich vorlebt — wir müssen lernen uns freuen. Doch sind diejenigen Dinge, die uns die Freude vermitteln, nicht zu verwechseln mit Vergnügungen und Genüssen aller Art. „Tiere können genießen, aber nur Menschen heiter sein.“ Finden wir unsere Freude in der einfachen Erfüllung der täglichen Pflichten, so braucht kein Tag zu vergehen, an dem wir uns nicht gefreut haben. Ist man in keinem Innern bereit, sich zu freuen, so ist auch eine Kleinigkeit im Stande, uns Freude zu gewähren. Und wenn Trübseligkeit und Mißmut uns erfassen wollen, so gewähren wir paar Stunden in freier Natur ein Wiederfinden mit sich selbst. Auf diese Weise betätigen wir uns in der Tätigkeit, uns immer aufs neue zu freuen.

Die Freude wird zur täglichen Wirklichkeit, sie verflücht sich in uns und führt schließlich zu einer hohen Menschlichkeit, aus der allein die starken Kräfte strömen, die die Not der Seele und des Körpers zu meistern im Stande sind. Fragen wir uns, worin denn Menschlichkeit mit ihrer starken Macht eigentlich beruht, so erinnern wir an einen Ausspruch Goethes, der heißt: „Der wahre Mensch ist die Menschheit.“ Es ist wohl damit gemeint, daß erst dann der Mensch seine ganzen Kräfte entfaltet, so daß er sich selbst helfen kann, wenn er sein eigenes Leben über sich selbst hinaus erweitert und es auch in den Dienst anderer zu stellen weiß. Goldyn wahre Menschen erschließt sich im Freudefinden eine unerschöpfbare Quelle der Freude. Reich sind die Mittel, die dem Menschenfreunde hierbei zur Verfügung stehen. Ein gutes Wort, ein ermunternder Blick zur rechten Zeit, eine hilfreiche Tat, ein Verstehen hier, ein Verzeihen dort. Verlässt das Dunkel der Nacht, strebet dem Lichte zu“, so sagen wir uns auch in dieser Zeit der Sonnenwende. Verlassen wir das Dunkel der inneren Unzufriedenheit, des Zerwürfnisses mit dem Geschick und mit uns selbst, streben wir der Freude zu, indem wir lernen, sie zu finden in der schlichten Erfüllung der täglichen Aufgaben, in dem, was die Natur ohne Unterchied jedem freendet, und im Dienst an anderen Menschen, im Freudefinden.

## Textile Technik

Inhaltsverzeichnis der Festschrift 1/1930 der Textilarbeiter-Zeitung, Heidelberg.

Technisch-technischer Teil. Sauerhans: Die Rohstoffe der Schappeindustrie. — Kühne: Fortschritte in der Konstruktion der Lichtdrehöfner. — Gegauff: Sautenpannungsregulator für Flyer (Vorgarn-Spinnerei). — Brügge mann:

Der Hochverzug auf der Strecke Le Blan-Roth, Bille — Balg: Der Selsfaktorantrieb. — Eggert: Spinnkopf. — Brünn: Billige Streichgarnqualitäten. — Ulrich: Webzeiten-Kontinuu-Breitfärb- und Schlichtmaschine. — Frotscher: Verfahren zur Herstellung endlos gewebter Zigarettenschleimblätter. — Krumme: Die konstruktive Ausbildung der Flechtmaschinenköpfe. — Ueberle: Herstellung regulärer Wirk- und Strickwaren.

Textile Forschungsberichte. Müller: Die Prüfung der Festigkeit und Dehnung der Garne. — Rudolph: Garnuntersuchungen am laubenden sowie am eingespannten Faden. — Sakofschikoff: Kupferoxydammoniak, seine Bereitung, Bestimmung und Anwendung in den textil-mikroskopischen Untersuchungen.

Chemisch-technischer Teil. Neuwirth: Neue echte Farbtöne mit Naphthol-AS-Produkten für die Druckerei. — Schlenker: Zur Beurteilung des Oleins auf Grund des Maday-Testes. — Droß: Modestoffe aus Aceta-Seide. — Prajse: Sauerwasserrechte Färbungen für reinwollene Bade- und Strandanzüge. — Curt: Küpenfarbe auf Wolle. — Fernöndner: Ueber den Chemismus der Hydrolyse-Eukalose-Räure. — Terpinosol: Ein neues Säuchmittel. — Adler: Wassererparnis beim Bleichprozeß. — Stalder: Technische Kunststoffe. — Ein Welttag zur Farbenlehre. — van Bergen: Kunststoffe mit Naturerzeugnissen. — Sellenk: Dekalieren oder Schritken. — Brandenburger: Die Verwendung und Veredelung der Kokosfaser in der Textilindustrie. — Sprenger: Aus der Färbekation herrührende Flecken. — Kehrten: Die Oleine in der Textilindustrie.

Weltzeitungsfestschrift. Weltzeitungsfestschrift. — Neue Bücher. — Neue Farbstoffe, chemische Präparate und Mutterkarte. Technische Auskünfte. Fragen. — Antworten. — Gesuchte Bezugsquellen.

Neue Erfindungen. Patentsliste. — Patentberichte. Betriebstechnik, Organisation Mitteilungen des Fachnormenausschusses für Textilindustrie und Textilmaschinen. — Pratorius: Dampferbrauchschränkungen und Rutschspeicher in der Textilindustrie. — Geiringer: Welche Dampfdrucke (Temperaturen) sind in Textilfabriken notwendig und wie soll die Wärmemittelwirtschaft in Textilfabriken ökonomischer gestaltet werden? — Kengem: Die zweckmäßige Beheizung textiler Betriebe. — Neue automatische Wasserreinigungs- und Entkalkungsanlage zur Aufbereitung von Industrie-, Verbrauchs- und Kesselpfeilwasser. — Klingner: Die pneumatische Färberei in der Textilindustrie.

Wirtschaftlicher Teil. Die katastrophale Lage der deutschen Kunststoffe-erzeugenden Industrie. — Generalbild der Rechtsprechung. — Verschiedenes. — Vereinsnachrichten. — Fachschulnachrichten. — Offene Stellen

# Die gesetzliche Krankenunterstützungsdauer

Allgemein bekannt ist, daß die krankenversicherten Arbeitnehmer Anspruch auf 26 Wochen Unterstützung haben. Dennoch ist dieses Wissen sehr oberflächlich, denn die gesetzlichen Bestimmungen sind durchaus nicht so einfach gelagert. Es ist deshalb nötig, daß wiederholt auf die gesetzliche Lage hingewiesen wird. Das soll im Nachstehenden geschehen.

Grundlage für die Rechtsverhältnisse hinsichtlich der Unterstützungsdauer in der Krankenversicherung ist der § 183 der Reichsversicherungsordnung, der folgenden Wortlaut hat:

„Die Krankenhilfe endet spätestens mit Ablauf der sechsundzwanzigsten Woche nach Beginn der Krankheit, wird jedoch Krankengeld erst von einem späteren Tage an bezogen, nach diesem fällt in den Krankengeldbezug eine Zeit, in der nur Krankenpflege gewährt wird, so wird diese Zeit auf die Dauer des Krankengeldbezuges bis zu dreizehn Wochen nicht angerechnet. Ist Krankengeld über die sechsundzwanzigste Woche nach Beginn der Krankheit hinaus zu zahlen, so endet mit seinem Bezug auch der Anspruch auf Krankenpflege.“

Um die Rechtsverhältnisse klarzumachen, ist hier eine Skizze beigegeben, in der der Zeitablauf durch einen geraden Strich gekennzeichnet ist.

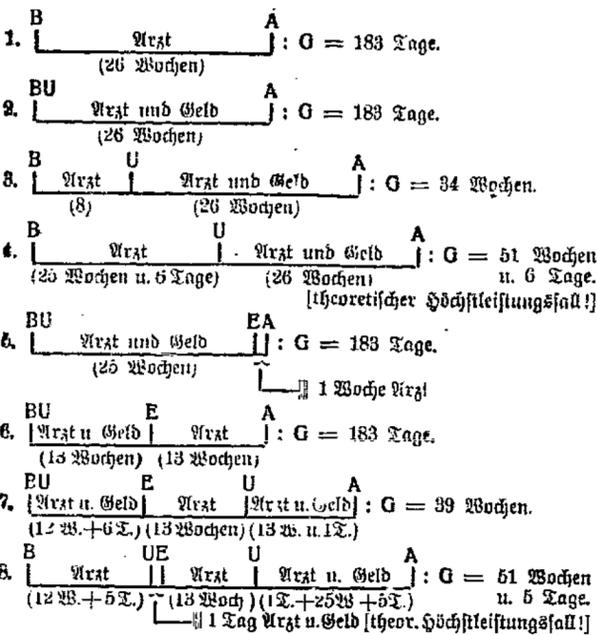
Die Krankenhilfe, von der in dem oben abgedruckten Paragraphen die Rede ist, besteht nach § 182 RVO. aus Krankenpflege (d. i. Arzt, Arznei, Brillen, Bruchbänder und andere kleinere Heilmittel) und Krankengeld. Diese Krankenhilfe (also Arzt und Krankengeld) endet mit der 26. Woche. Dieser Rechtszustand ist in den Fällen 1 und 2 (s. Skizze) dargestellt. Hier hat der Versicherte, wenn er ausgereist ist, keinerlei Anspruch mehr, weder auf Krankenpflege noch auf Krankengeld.

Anders aber wird es, wenn nicht gleich vom ersten Tage an Krankengeld gewährt werden muß, mit anderen Worten, wenn nicht sofort Arbeitsunfähigkeit einsetzt. Denn dann beginnt die 26-Wochenfrist für die Krankenhilfe (also für Arzt, Arznei und Geld) erst mit dem Tage, an dem Anspruch auf Krankengeld entsteht. Im Fall 3 unserer Skizze war der Versicherte erkrankt, hatte aber in den ersten Wochen noch arbeiten können, ab 9. Woche wurde er arbeitsunfähig. Mit dem ersten Tag des Krankengeldbezuges (hier also dem ersten Tag der 9. Woche) beginnt nun erst die 26-Wochenfrist, so daß er insgesamt 34 Wochen Krankenpflege erhält. Hat er aber 26 Wochen lang Krankengeld bezogen, dann wird er „ausgereist“, d. h. nun bekommt er auch keine Krankenpflege mehr. Diese ersten acht Wochen im Fall 3 sind natürlich willkürlich angenommen. Diese Zeit kann länger oder kürzer sein. Der Fall 4 zeigt nun den theoretischen Höchstleistungsfall. Die 26-Wochenfrist beginnt mit dem ersten Tage des Krankengeldbezuges zu laufen. Dieser erste Tag muß aber spätestens der letzte Tag der ersten 26 Wochen sein. Tritt die Arbeitsunfähigkeit nämlich erst nach Ablauf der ersten 26 Wochen ein, so ist der Versicherte (siehe Fall 1) bereits ausgereist. Deshalb wurde angenommen, daß der Versicherte am siebten Tage der 26. Woche arbeitsunfähig würde, dann beginnen mit diesem siebten Tag die eigentlichen 26 Wochen Krankenpflege (Arzt und Arznei) gegeben werden mußte.

## Beginn und Ende von Krankenpflege und Krankengeld nach § 183 RVO.

Es bedeutet:

- B = Eintritt des Versicherungsfalles;
- A = Ausgereist; Krankheit kann fortbestehen;
- U = Arbeitsunfähigkeit, also Beginn des Krankengeldbezuges;
- E = Arbeitsfähig, also Ende des Krankengeldbezuges;
- G = Gesamtdauer der Krankenpflege (Arzt und Arznei).



Diese Beispiele lehren auch, daß grundsätzlich mit dem Ende des Krankengeldbezuges (Aussteuerung oder wiedergewonnene Arbeitsfähigkeit) stets auch die ärztliche Behandlung und die freie Medizin endet.

Der zweite Satz des § 183, der erst in den Reichstagsverhandlungen eingeführt wurde, läßt nun darüber hinaus 13 Wochen Krankenpflege (Arzt und Arznei) anrechnungsfrei, wenn sie in Zeiten mit Krankengeldbezug fallen. Diese Bestimmung soll die durchaus häufigen Fälle treffen, in denen während einer Krankheit Arbeitsfähigkeit mit Arbeitsunfähigkeit abwechselt. Aber auch dieser Satz bedarf hinsichtlich seiner praktischen Auswirkung der Erläuterung.

Die 13 Wochen müssen — was aus dem Gesetzestext nicht ohne weiteres hervorgeht — noch innerhalb der ersten 26 Wochen der Krankheit liegen. Greifen sie über die 26 Wochen hinaus (Fall 5 unserer Skizze) oder enden sie (wie im Fall 6 unserer Skizze dargestellt) gerade mit Ablauf der 26 Wochen, dann ist inszwischen Aussteuerung erfolgt. Außerdem muß diese 13 Wochen lange Zeit „in den Krankengeldbezug“ fallen, d. h. es muß vor und nach dieser Zeit Krankengeld gewährt werden. Krankengeld wird aber nur dann das zweite Mal fällig, wenn der Tag der Fälligkeit noch innerhalb der ersten 26 Wochen

liegt, denn sonst ist wiederum inszwischen Aussteuerung erfolgt. Der Fall 7 ist ein Beispiel, bei dem angenommen ist, daß die ganzen 13 Wochen (es könnten natürlich ebenso gut weniger Wochen angenommen werden) noch innerhalb der 26 Wochen liegen und der Tag der zweiten Fälligkeit des Krankengeldes gerade der letzte Tag der 26-Wochenfrist ist. Die Voraussetzung, daß mindestens je ein Tag vor und nach den 13 Wochen Krankengeld gegeben wird und die weitere Voraussetzung, daß der Tag, an dem das zweite Mal Krankengeld fällig ist, noch innerhalb der 26-Wochenfrist liegt, ist im Fall 8 dargestellt. Es stellt dieser Fall wiederum die theoretische Höchstleistung dar.

In allen über 26 Wochen dauernden Erkrankungsfällen aber, um das nochmals zu unterstreichen, endet das Krankengeld, nachdem es 26 Wochen gewährt ist, und mit seinem Ende hört auch die Krankenpflege auf!

Alle diese Bestimmungen können jedoch zugunsten der Versicherten durch Mehrleistungen der Krankenkassen erweitert werden. Solche Mehrleistungen müssen in der Kassenfassung enthalten sein. Jeder Versicherte braucht deshalb eine Skizze seiner Kasse oder doch wenigstens einen diese Bestimmung enthaltenden Satzungsauszug.

Größte Unkenntnis trifft man unter der Arbeiterschaft aber auch in der Frage der Wirkung einer Kündigung des Arbeitsverhältnisses, wenn sie in Krankenzeiten fällt. Es soll hier nicht die arbeitsrechtliche Seite dieser Frage untersucht werden, sondern lediglich die versicherungsrechtliche, obwohl auch die arbeitsrechtlichen Verhältnisse bei weitem nicht von allen Kollegen verstanden werden. Die bestehenden Rechtsverhältnisse sollen nachstehend erläutert werden:

1. Ungehindert, ausgereist, krank, aber arbeitsfähig: der Arbeitgeber hat während der ganzen weiteren Dauer Beiträge abzuführen.

2. Ungehindert, ausgereist, krank und arbeitsunfähig: der Arbeitgeber muß auch dann Beiträge abführen. Anders wäre es, wenn der Versicherte noch nicht ausgereist wäre und noch Leistungen von der Kasse erhielte, denn dann ruht nach § 383 Abs. 1 die Beitragspflicht.

3. Ohne Stellung, noch nicht ausgereist, krank, aber arbeitsfähig: Der Versicherte muß sich binnen drei Wochen nach Beendigung des Beschäftigungsverhältnisses weiterversichern (§ 312 Abs. 2), da sonst seine Mitglieds-

chaft endet. Stellt der Versicherte die Weiterversicherung nicht her, so endet zwar nicht die Leistungspflicht nach Ablauf der drei Wochen, wohl aber endet mit dem Aufhören der Leistung auch die Mitgliedschaft. Die Kasse hat bei Fortbestand der Krankheit weiter zu leisten, da der Anspruch auf Leistung seinem ganzen Umfang nach mit dem Augenblick des Eintritts des Versicherungsfalles erworben ist.

4. Ohne Stellung, noch nicht ausgereist, krank und arbeitsunfähig: der Versicherte muß sich binnen drei Wochen weiterversichern, jedoch beginnt die 3-Wochenfrist erst mit dem Tag nach Ablauf der Kassenleistung.

5. Ohne Stellung, ausgereist, krank, arbeitsfähig oder arbeitsunfähig: der Versicherte muß sich über seine Weiterversicherung drei Wochen nach der Aussteuerung schlüssig werden.

Daß Erwerbslose, die binnen drei Wochen nach dem Ausscheiden aus der Mitgliedschaft krank wurden, nach § 214 Anspruch auf die Regelleistungen der Kasse haben, ist allgemein bekannt. Durch das Arbeitslosenversicherungsgesetz aber sind die Erwerbslosen, die die Hauptunterstützung beziehen, versichert, so daß der § 214 nur dann wirksam wird, wenn die Hauptunterstützung wegfällt.

## Verbindlicherklärung des Abtalschiedspruches abgelehnt

Am 13. Januar fanden vor dem Landeschlichter für Südwestdeutschland, Dr. Krimmich, die Verhandlungen über die von den Textilarbeiterverbänden beantragte Verbindlicherklärung des am 31. Januar 1930 gefällten Schiedspruches statt. Der Schiedspruch, der einen Lohnabbau von 1 Pf. und für die Altersgruppe von 20 bis 25 Jahren ab 1. April 1930 den gänzlichen Abbau der Abtalszulage vorsah, wurde von den Arbeitgebern abgelehnt und von den Arbeitnehmern angenommen. Die Annahme des Schiedspruches, der von der Arbeiterschaft als Ausdruck des Friedenswillens empfunden wurde, genügte dem Landeschlichter nicht. Die Verbindlicherklärung wurde mit der Begründung abgelehnt, daß die wirtschaftliche Notlage des Textilgebietes einen solchen Lohn nicht rechtfertigt. Es steht aber, daß die Textilindustrie des Abtals zurzeit gut beaufschlagt ist und daß eine Durchführung des Schiedspruches möglich wäre. Die Arbeiterschaft, die schon jahrelang unter Kurzarbeit und Erwerbslosigkeit gelitten hat, kann es nicht verstehen, daß der Landeschlichter trotz des Lohnabbaues die Verbindlicherklärung ablehnt. Die Arbeiterschaft ist gewillt, die Forderung anzunehmen.

# Das Angebot bestimmt den Baumwollpreis

Wohl kaum ein Industriezweig hat in den letzten Jahren solche Konjunkturschwankungen durchmachen müssen, wie die Textilindustrie. Hier war es vor allem die Baumwollindustrie, deren wirtschaftliche Entwicklung von der Seite des Verbrauchs und von den Preisen für das Rohprodukt maßgebend beeinflusst wurde. Es ist selbstverständlich, daß in den Zeiten der Krise die einzelnen Industrien durch eine genaue Marktbeobachtung den Versuch machen, die Ursachen der Krisen festzustellen, um die notwendigen Vorarbeiten für eine Überwindung der Krise leisten zu können. Soweit diese Vorarbeiten nicht von der einzelnen Industrie selbst geleistet werden können, teils aus Gründen sachlicher teils technischer Natur, versucht sie, andere Stellen mit den Aufgaben zu betrauen. So ist es der Textilindustrie gelungen, das Institut für Konjunkturforschung zu einer Untersuchung über die Bestimmungsgründe der Baumwollpreise zu bewegen, die soeben, gezeichnet von dem Fachreferenten Dr. Otto Donner, vorgelegt wird.

## Jährlich werden rund 26 Millionen Ballen Baumwolle erzeugt.

Hauptproduktionsgebiet sind die Vereinigten Staaten mit 66 v. H., es folgen Indien mit 18 v. H. und Ägypten mit 5 v. H. Die Erzeugung der restlichen 21 v. H. verteilt sich auf China, Brasilien, Peru und sonstige asiatische, afrikanische und auch südeuropäische Länder. Für die internationale Baumwollwirtschaft kommen jedoch nur die Produktionsgebiete U. S. A., Indien und Ägypten in Frage.

Deutschland deckt seinen Baumwollbedarf zu 75 v. H. aus amerikanischer, zu 18 v. H. aus indischer und zu 5 v. H. aus ägyptischer Ernte. Das amerikanische Erntejahr geht von August bis Juli, das ägyptische von September bis August, während das indische Erntejahr mit dem Kalenderjahr verläuft. Die drei großen Produktionsgebiete erzeugen drei verschiedene Verbrauchsklassen. Die indische Baumwolle wird zu grobem Garn benützt, die amerikanische zu mittelfeinem Garn, während die ägyptische Baumwolle die hochwertigsten Garne liefert. Der weiteste und größte Teil der Baumwolle wird in den Baumwollspinnereien zu Baumwollgarn verarbeitet. Der Rest, vorwiegend niedrigere Qualitäten, dient zur Fabrikation von Kunstseide, Watte, Schießbaumwolle usw. In Deutschland werden durch die Stoffwebereien, deren Erzeugnisse vorwiegend für Bekleidungswecke Verwendung finden, rund 70 v. H. der Baumwollgarnverförgung aufgenommen.

## Neue Baumwoll-Industrieländer entstanden.

Während vor dem Kriege außer den europäischen Industrieländern sich nur die Vereinigten Staaten von Amerika eine umfangreiche Baumwollindustrie geschaffen hatten, konnten sich andere außereuropäische Staaten, vor allem Indien und Ostafrika, durch den Krieg und seine Folgen angeregt und begünstigt, eine eigene Baumwollindustrie errichten. So hat Japan seinen Bestand an Baumwollspinneln von 2,3 Mill. im Jahre 1913 auf 6,4 Mill. im Jahre 1929, Indien von 6,1 auf 6,7, China von 1 auf 3,5 erhöht. Parallel dieser Umschlüchtung innerhalb der verarbeitenden Länder ist eine Veränderung des Verbrauchs gegangen.

## Die Wandlung in der Bekleidungsmode

hat zu einer Verringerung der Nachfrage nach Baumwollwaren geführt. Für Deutschland ergeben sich dabei einige interessante Ziffern. Der Verbrauch je Kopf der Bevölkerung an Baumwollwaren im Jahre 1913 gleich 100 geflocht, stieg sich 1925 auf 81,6, 1928 auf 64,7, 1927 auf 58,8 und 1928 auf 74,4. Der Verbrauch an Kunstseide, gleichfalls der Verbrauch je Kopf der Bevölkerung im Jahre 1913, gleich 100 nahm folgende Entwicklung. 1925 betrug er 252,6, 1928 schon 344,5, er stieg 1927 weiter auf 645,1, um 1928 599,5 zu erreichen. Eine ähnliche Entwicklung innerhalb des Verbrauchs an Baumwollwaren im Vergleich zu den Erzeugnissen der Kunstfaserindustrie dürfte sich auch für die anderen Industrieländer Europas ergeben.

## Ein jeglicher Versuch, die Bestimmungsgründe für die Preisentwicklung der Baumwolle

festzulegen, muß von der Tatsache ausgehen, daß die Baumwolle ein landwirtschaftliches Erzeugnis ist. Die Größe der Erntemenge und der bebauten Fläche sowie die Einflüsse der Witterung müssen für die Höhe des Angebotes in Baumwolle bestimmend sein. So werden auch die jährlichen Preisschwankungen im wesentlichen von den Veränderungen des Angebotes beherrscht. Das Angebot gliedert sich in Erntemenge; zusätzlich des Bestandes an Baumwollballen aus den früheren Ernten. Der alte nationalökonomische Lehrsatz, daß von der Größe des Angebotes in Verbindung mit der Nachfrage der Preis bestimmt wird, gilt selbstverständlich auch für die Baumwolle. Nun muß die Baumwolle, da sie ein landwirtschaftliches Erzeugnis ist, unter dem Einfluß der Anbaubedingungen und der Witterung in verschiedenen Qualitäten auf den Markt kommen. Die einzelnen Qualitäten aber üben nur einen geringen Einfluß auf die Preisentwicklung aus. Dies gilt nur für die Preisschwankungen innerhalb der einzelnen Sorten, wie amerikanische, indische oder ägyptische Baumwolle.

Im allgemeinen gelten als Bestimmungsgründe der Preisbewegung 1. die jährliche Versorgungslage, d. h. der Bestand aus früheren Ernten und die zu erwartende Ernte, 2. die Saisonbewegungen im Angebot, 3. der außerordentliche Wechsel des Angebots, 4. die Ernteausichten und 5. die allgemeine Wirtschaftskondition als Beeinflusser der Nachfrage. Stetige Marktvorräte erzwingt einen Preisrückgang, dagegen knappe Marktvorräte einen oft beschleunigten Preisanstieg. Bei Aussicht auf eine besonders schlechte Ernte steigen die Preise erheblich an, dagegen pflegt bei der Aussicht auf eine besonders gute Ernte kein sehr starker Druck auf die Preise stattzufinden. Auch die Konjunktur der allgemeinen Wirtschaftslage wirkt sich nur bei Höchstkonjunktur durch eine ungewöhnliche Steigerung der Nachfrage als preistreibend oder in der Krise durch das Aufhören jeglicher Nachfrage als preisenkend aus. Dies gilt nicht nur für die Preisentwicklung der amerikanischen Baumwolle, auch für die der indischen und ägyptischen Erzeuger.

Auf Grund des vorzüglichen statistischen Materials ist es heute durchaus möglich, die Preisentwicklung wenigstens in ihrer allgemeinen Richtung zu bestimmen.

## Der Haupteinfluß auf die Bildung der Baumwollpreise

geht vom Angebot aus. Die seit Kriegsende zu verzeichnenden jährlichen Schwankungen lassen sich zum überwiegenden Teil als Auswirkung solcher Angebotsveränderungen aufzeigen. Diese Feststellung ist wichtig, um den verhältnismäßig geringen Einfluß der Nachfrage auf die Preisgestaltung festzuhalten. Die Höhe der Baumwollpreise ist also zum größten Teil durch den Erzeuger selbst bestimmbar. Eine Erweiterung oder eine Einengung der Anbaufläche muß zu einer entsprechenden Veränderung der Erntemenge und damit zu einer Preisveränderung führen. Für das Erntejahr 1929/30 wird angenommen, daß an amerikanischer Baumwolle rund 19,5 Mill. Ballen einschließlich der Bestände von 4,8 Mill. Ballen als Angebot aufzutreten werden. Da aber um die Jahreswende 1929/30 alle Warenmärkte der Weltwirtschaft unter dem Druck einer Krise des Weltmarktes stehen, liegen die augenblicklichen Preise niedriger, als es die Größe des Angebotes rechtfertigt. Soweit also Preisveränderungen auftreten, dürften sie eher nach oben als nach unten sich bewegen. Diese Annahme wird gestützt durch die Ueberlegungen der amerikanischen Farmer, den Baumwollanbau einzuschränken. Zum Teil sind schon Einschränkungen erfolgt, zum Teil werden sie vorbereitet. Wenn auch allein der Rückgang der Anbauflächen kein besonderer Anreiz für eine Preiserhöhung ist, denn maßgebend bleibt der Ertrag je Hektareinheit, so muß aber doch eine Einschränkung des Baumwollanbaues irgend welche Rückwirkung auf den Markt und damit auf den Preis auslösen. Edm. L.

